

1954, S. 373) das richtige Funddatum ist. (PFEIFER: Das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau, 1952, S. 70, gibt den 19. 11. 1927 an; in der unten zitierten Arbeit aber ebenfalls die Jahreszahl 1937). Über Eiderentenvorkommen in dem hessischen Rheingebiet berichten neuerdings auch BODENSTEIN und JOHN (Vogelzug 1956, S. 115), sowie PFEIFER (Luscinia 29, 1956, S. 15). Man ist geneigt, daraus zu entnehmen, daß diese Art eben doch nicht so selten in das Binnenland vordringt, wie meist vermutet wird. Liegen doch hiermit aus Hessen seit 1937 dreizehn Eiderentenbeobachtungen vor mit einem deutlichen Schwerpunkt im November, Anfang Dezember (Okt. 1, Nov. 5, Dez. 3, Jan. 2, Febr. 2), der sich noch verstärkt (Nov. 1, Anfang Dez. 2), wenn man die älteren Funde hinzuzieht.

K. H. BERCK, Bad Homburg

Etwas zum Frühjahrsdurchzug vom Roten Milan — *Milvus milvus* —

Am Dienstag, dem 4. März 1958, kurz vor Eintritt der Dämmerung, erschienen plötzlich hoch über den Wipfeln des Waldes, unweit der Heide, ein Schwarm von über zwanzig Roten Milanen, die aus dem Süden kommend in den Wipfeln der Bäume in der Nähe des Käsbachtales einen Übernachtungsplatz suchten. Im geschlossenen Verband flogen sie am abendlichen Himmel mehrmals suchend hin und her.

W. MÜLLER-SCHNEE, Oberursel/Ts.

Rotfußfalke — *Falco vespertinus* — im Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau beobachtet

Am 2. 5. 1958 sah ich vom Landdamm in der Nähe des Pumpwerkes Wächterstadt aus auf einer Hochspannungsleitung bei bester Beleuchtung einen Rotfußfalken in nur 40 Meter Entfernung. Durch mein gutes Glas (Hensoldt 8x50) konnte ich den Vogel mit den grell orangefarbenen Fängen und Augenringen und die rostroten Hosen sowie Unterschwanzdecken deutlich erkennen, die sich gut vom übrigen schiefergrauen Gefieder abhoben.

Nach etwa 1 Minute strich der Falke ab, rüttelte in etwa 10 Meter Höhe über einem Kleeacker und flog in südöstlicher Richtung davon.

HERBERT ZETTL, Erfelden am Rhein

Odinshühnchen — *Phalaropus lobatus* — im mittleren Werratal

Am 23. September 1958 wurde ich von Interessenten gebeten, zwei unbekannt kleine Vögel zu bestimmen, die sich auf der Werra — angestauter Flußarm, ca. 45 m breit, im Stadtgebiet und von diesem abgezweigter Nordarm (Naturlauf) am Nordrand der Stadt, dazwischen ein Abflußgraben und drei Wehre, ein Gebiet von ca. 2 km Länge — aufhielten. Am gleichen Vormittag sah ich beide Stücke, ohne sie der Entfernung wegen bestimmen zu können. Am Nachmittag jedoch hatte ich unmittelbar an der ersten Werrabrücke den einen Vogel auf 10 bis 15 m vor mir. Bei plötzlich einsetzendem Platzregen kam er ans Ufer und stand da mehrere Minuten knapp 5 m vor mir auf den Ufersteinen. Fotoaufnahmen zu machen, war wegen des anhaltenden Regens nicht möglich. Dagegen konnte ich mir genaue Skizzen anfertigen und alle Einzelheiten in Ruhe beobachten. In der Ruhe — mit eingezogenem Kopf und etwas aufgeplustert — machte das Odinshühnchen mehr einen strandläuferartigen Eindruck. Dann aber — sobald der Regen etwas nachließ — schwang es sich mit elegantem Flug wieder aufs Wasser und schwamm da mit hoch aufgerichtetem Hals und Kopf „leicht wie ein Kork“ unruhig hin und her und in Halbkreisen gegen den hier langsam fließenden Strom, ununterbrochen mit dem schmalen Schnabel auf und in die Wasseroberfläche stoßend. War es ein Stück abwärts getrieben, flog es eilig einige hundert Meter flußaufwärts, das Spiel begann von neuem. Auffallend die Vertrautheit,

aber auch die Wendigkeit bei Verdacht. Und so war es kein Wunder, daß zahlreiche Passanten und Anwohner — soweit sie überhaupt für solche Erscheinungen Interesse hatten — hocherfreut dem munteren Treiben dieser unbekannt Vögel zusahen. Nur einmal sollen Halbwüchsige mit Steinen nach den Odinshühnchen geworfen haben. Kein Wunder, daß auch ein Rätselraten über die Zugehörigkeit dieser merkwürdigen Vögel einsetzte: Ein Altjäger meinte, es seien „kleine Bekassinen“. Andere machten es sich noch leichter und tippten auf „kleine Tuckentchen“. Bis ich die richtige Aufklärung — auch durch die Tagespresse — geben konnte. Und es war erfreulich, welchen dankbaren Widerhall meine Feststellung gefunden hat. Insgesamt haben sich die Odinshühnchen hier 6 bis 7 Tage aufgehalten. Nach PETERSON „Vögel Europas“ und insbesondere nach R. SÖDERBERG „Alla nordens fåglar“ (Stockholm 1951) handelte es sich im vorliegenden Fall um diesjährige Jungvögel. Von weiterem Interesse ist es, daß — nach GEBHARDT/SUNKEL „Die Vögel Hessens“ — nach 1800 nur dreimal einwandfrei Odinshühnchen im hessischen Raum festgestellt wurden, zuletzt 1937 in Bad Homburg im Taunus. Nach R. SÖDERBERG (vgl. oben) ziehen die im nördlichen Skandinavien beheimateten Odinshühnchen in südöstlicher Richtung bis zum Indischen Ozean. Das würde erklären, daß nur ausnahmsweise einzelne — meist unerfahrene Jungvögel — vom Hauptwanderweg abkommen und nach Süden verschlagen werden. Reg.-Vet.-Rat Dr. H. REINHARDT, Eschwege

Erster Brutnachweis der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — in Niederlahnstein

Nachdem ich in LUSCINIA 31, 1958 (S. 31—40) eine Übersicht über das Vorkommen der Türkentaube in Hessen gegeben habe, erhielt ich jetzt Kenntnis von einem weiteren Brutnachweis dieser Taubenart aus dem benachbarten Rheinland-Pfalz. Nach briefl. Mitteilung von Herrn Forstmeister SCHEER brütete im Frühjahr 1958 im Forstamtgarten in Niederlahnstein auf einer Nordmannstanne ein Türkentaubenpaar. Altvogel und Junge blieben dem Standort treu. Seit Mitte Januar 1959 haben sich weitere 8—12 Tiere hinzugesellt. Ende Februar 1959 hat ein Paar auf dem Gehöft des Forstsekretärs mit dem Nestbau begonnen. Das Forstamt liegt am Stadtrand unmittelbar an der Lahn.

Dr. WERNER KEIL, Vogelschutzwarte Frankfurt a. M.

Wiedehopf — *Upupa epops* — Brutvogel in der Gemarkung Steinheim am Main

Erfreulicherweise hat der Wiedehopf seit einigen Jahren in der Gemarkung Steinheim am Main wieder in der Brutdichte zugenommen. Im Jahre 1957 brüteten wenigstens 6—7 Paare in unserer Gemarkung. Um das Auffinden der Brutstellen selbst habe ich mich nicht bemüht, um diesen seltenen Vogel nicht zu stören.

HANS STIERHOF, Revierförster, Steinheim am Main

Buntspecht — *Dendrocopos major* — als Nesträuber

Bei einer am Waldrand gelegenen Jagdhütte in der Gemarkung Steinheim beobachtete ich im Jahre 1957 ein Grauschnäpper-Pärchen (*Muscicapa striata*), das sich in der aus 2 Brettern gefügten Dachrinne ein Nest baute. Nach kurzer Zeit wurden 3 Eier bebrütet. Eines Tages wurde ich durch das Warnen der Schnäpper auf das Männchen eines großen Buntspechtes aufmerksam, das sich unter lebhaftem Rufen dem Nest des Grauschnäppers näherte. Es war offensichtlich, daß die Schnäpper den Specht als Feind erkannt hatten. Ich verschuchte den Specht durch einen Schrotschuß und deckte das Schnäppernest gegen Sicht ab, indem ich ein Stück Dachpappe unter die Ziegel und über die Dachrinnen schob, wodurch sich ein Raum bildete, der einer Halbhöhle ähnelte. Die Schnäpper nahmen nach

15 Minuten das Nest wieder an und hatten danach 3 Tage Ruhe vor dem Specht. Am 4. Tage zeigte es sich, daß das Nest zerstört und nur noch einige Eischalenreste zu finden waren. Meiner Ansicht nach kann nur der Buntspecht als Täter in Frage kommen.

Im Jahre 1956 war etwa 30 m von dieser Stelle entfernt auch ein Blaumeisen-gelege in einer künstlichen Nisthöhle aus Birkenholz vom Buntspecht ausgeräubert worden. In der Literatur liegen eine Reihe ähnlicher Beobachtungen vor.

Literatur:
FRANZ, J.: Der Große Buntspecht (*Dryobates major pinetorum* BREHM) als Nesträuber bei Höhlenbrütern. Anz. Schädlingsk. 16, S. 6, 1940.

KEIL, W.: Großer Buntspecht plündert Bruten von Freibrütern. Ornith. Mitt., 6, S. 196, 1954.

KIERSKI, W.: Nesträuberien des Großen Buntspechtes. Beitr. Fortpfl. Biol. 8, S. 160, 1940.

PFEIFER, S.: Der Große Buntspecht als Nesträuber. Vogelwelt 73, S. 141, 1952.

HANS STIERHOF, Revierförster, Steinheim am Main

Mauerläufer — *Tichodroma muraria* — auf Burg Rheinfels bei St. Goar

Am 21. 3. 1957 fand auf der Burg Rheinfels bei St. Goar eine Dienstbesprechung der Forstmeister des Bezirks Koblenz statt. Danach besichtigten wir gemeinsam die weitschweifigen Anlagen dieser Burg. Als wir in einer größeren Gruppe beisammen standen, konnte ich zu meiner großen Überraschung einige Minuten lang einwandfrei einen Mauerläufer beobachten, der einige Male an der hohen Burgmauer hochkletterte. Von Zeit zu Zeit ließ er sich in einem fledermausartigen Flug aus der Höhe herabgleiten und begann wiederum mit dem Absuchen der Mauerritzen, nur wenige Meter über unseren Köpfen von unten nach oben. Ich machte Forstmeister MERSMANN, Birkenfeld, und Forstmeister AUEN aus Adenau auf den kletternden Vogel aufmerksam. Zu meinem Bedauern entschwand der Mauerläufer nach einiger Zeit durch ein Fenster in den Innenhof der Burg, und ich konnte ihn leider nicht wieder auffindig machen.

J. ALBERTZ, Forstmeister, Mayen/Elfer

Zum Gesang vom Feldschwirl — *Locustella naevia* —

In der Brutsaison 1957 hatte ich Gelegenheit, an 3 Stellen des Stadtwaldes von Steinheim am Main den Feldschwirl zu beobachten. Es muß sich um 3 Brutpaare gehandelt haben, denn die Männchen umflogen in allen Fällen ein sehr eng begrenztes Gebiet, in dem wohl das Nest zu vermuten war. Die Brutplätze waren alle drei in etwa mannshohen Kieferndickungen. An diesen Stellen konnte ich unter anderen auch eingehende Gesangsstudien an diesem interessanten Vogel machen. Die Männchen saßen jeweils auf den oberen Zweigen von Kiefernvorwüchsen, sangen dort 2—10 Strophen und flogen dann für wenige Minuten zu Boden. Die Länge der Gesangsstrophen schwankte zwischen wenigen Sekunden bis zu drei Minuten.

HANS STIERHOF, Revierförster, Steinheim am Main

Überwinternde Sommergoldhähnchen — *Regulus ignicapillus* —

Wenn NIETHAMMER (Die Vögel Europas, 1954, S. 305) das Sommergoldhähnchen zu den „Teilziehern“ rechnet, d. h. „viele, aber nicht alle Individuen verlassen im Winter die nördlicheren Teile des Brutgebietes“ (S. 19), so gehen ihm die neueren avifaunistischen Arbeiten für das deutsche Gebiet nicht recht, mag die Behauptung auch für andere Teile Europas (so für Südengland) zutreffen. Sicher kann *Regulus ignicapillus* in diesem Punkt keineswegs mit dem Staren, der Gebirgsbachstelze, der Bachstelze, dem Wiesenpieper verglichen werden, die auch mit der Bezeichnung „Teilzieher“ versehen werden. HEYDER sagt (Die Vögel des Landes Sachsen, 1952, S. 180), daß Beweise für das Auftreten im Winter „aus

neuerer Zeit fast ausgeblieben sind“. GEBHARDT u. SUNKEL (Die Vögel Hessens, 1954, S. 209) zählen zwei Einzelbeobachtungen vom Dezember auf. Ihre Bemerkung: „einzelne versuchen, bei uns auszuhalten“ zeigt, wie skeptisch sie eine wirkliche Überwinterung beurteilen. Und selbst aus dem milden Rheintal berichtet NEUBAUER (Beitr. z. Vogelfauna d. ehem. Rheinprovinz, 1957, Decheniana 110, S. 67), das „in den letzten 40 Jahren nur selten und nur einzelne überwinternde Exemplare“ zu beobachten waren. Leider geht aus keiner der Angaben hervor, ob die Beobachtungen allein in milde Winter fallen.

Ich traf am 18. Januar 1959 auf dem Kühkopf (Hessen) zwei Sommergoldhähnchen, die auf dem gleichen Baum herunkletterten, aber als ich zu dicht herankam, in verschiedenen Richtungen davonflogen, so daß nicht zu erkennen war, ob sie wirklich auf die Dauer zusammenhielten. Zur gleichen Zeit hielten sich abnormale viele Wintergoldhähnchen überall auf der Rheininsel auf, was vermutlich auf einen Zuzug aus den zur gleichen Zeit stark verschneiten nördlicheren Gebieten und Mittelgebirgen zurückzuführen war (so sah man auch eine Vielzahl von Wacholder- und Weindrosseln, die — offensichtlich durch Hunger geschwächt — meist eine für diese Art erstaunlich geringe Fluchtdistanz aufwiesen). Man kann nur wünschen, daß auch viele negative Angaben gesammelt werden (etwa regelmäßige Winterbeobachtungen in einem kleinen *Regulus*-Biotop), damit geklärt wird, wie groß die Zahl der überwinternden Sommergoldhähnchen wirklich ist.

K. H. BERCK, Bad Homburg

Seidenschwänze — *Bombycilla garrulus* — 1957 in Frankfurt am Main

Am 22. Februar 1957 sah ich im Hauptschulgarten im Ostpark in Frankfurt a. M. 4 Seidenschwänze, die hoch oben in den Schwarzerlen saßen und häufig herunter kamen, um von den Schneeballsträuchern (*Viburnum opulus* L.) die roten Beeren aufzupicken. Sie waren gar nicht scheu und kamen bis auf 3—5 m heran, so daß ich sie gut beobachten konnte. Ich hatte zwar noch nie Seidenschwänze gesehen, aber aus dem „Drei-Männer-Buch“ waren sie mir bekannt und an Hand dieses fand ich meine Beobachtung auch bestätigt. Am 23. Februar waren die Vögel nicht zu sehen, aber am 24. Februar konnte ich sie an derselben Stelle meinem Schwiegervater zeigen, der sie auch als Seidenschwänze erkannte. An den folgenden Tagen konnte ich nun diese schönen Vögel nicht mehr entdecken. Am 27. Dezember 1957 sah ich sie nun bei sonnigem Wetter wiederum an der gleichen Stelle. Dieses Mal waren es mindestens 8 Vögel. Ich konnte sie wieder lange Zeit ganz aus der Nähe beobachten. An den folgenden Tagen herrschte starker Nebel und die Seidenschwänze waren nicht mehr zu sehen.

JUTTA MARIA RASOR, Frankfurt am Main

Seidenschwänze — *Bombycilla garrulus* — in Darmstadt

Am 22. 1. 1959 traf ich in den Anlagen der Staatl. Ingenieurschule Darmstadt, Eschollbrücker Straße, auf einigen Robinien 22 Seidenschwänze. Am nächsten Tag, dem 23. 1. 1959, beobachtete ich an derselben Stelle 64 Exempl. Am 10. 2. 1959 traf ich unweit dieser Straße nochmals 20 Vögel an.

HERBERT ZETTL, Erfelden am Rhein

Neue Feststellungen von Flügelmaßen bei Kernbeißern — *Coccothraustes coccothraustes* —

In seinem Buche „Handbuch der Deutschen Vogelkunde“, Band I, gibt G. NIETHAMMER die Flügelängen von 14 Männchen mit 98/106 mm an, und für 6 Weibchen mit 98/103 mm.